

# Podzer Tageblatt

Abonnement für Podz:  
Jährlich 3 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 87 Kop.  
prämumerando.

Für Auswärtige:  
Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. prämumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:  
Dzielnas (Wahu) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petztheile oder deren Raum 6 Kop.,  
für Ankunden 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein & Vogler  
A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.  
In Warschau: Rajchman & Freundler, Senatorska 18.  
In Moskau: L. Schabert, Potrowka, Haus Sobolew.

## Inland.

Zur Erklärung für die Krisis, unter der die Landwirtschaft überall im weiten Land zu leiden hat, sind der Versuche viele gemacht worden und ist die Wurzel des Übels in der Concurrenz Nord-Amerikas, Ostens und anderer Kornländer, bald in der des Courtes, auch in dem Mangel einer neuen Wirtschaftsmethode gesucht worden. Officieller Seite, nämlich dem Departement Landwirtschaft und Gewerbe, ist ferner in Bericht darauf hingewiesen worden, daß gegenwärtige ungünstige Lage der Landwirtschaft nicht zum wenigsten dadurch herbeigeführt worden, daß unter dem Einfluß der Frage auf dem Weltmarkt die eigentlichen in Japan in der ersten Hälfte der 80er zum Roggen-Anbau übergingen, was überproduction dieser Getreidegattung und ein Sinken der Preise für dieselbe zur Folge hatte. Wenn nun auch nicht zu leugnen wird, daß alle die eben angeführten Factoren zur Herbeiführung der landwirtschaftlichen Misere mitgewirkt haben, so ist die Grundursache doch eine tiefer liegende. Auf diese eigentliche Ursache der ganzen Nothlage weisen die interessantesten, „Zur Pflege der Landwirtschaft im Jahre 1890“ betitelt Artikel Dr. Joh. v. Reupler in der „Balt. Schr.“ hin.

Der bekannte Nationalöconom legt der „Balt. Schr.“ zufolge in diesen Aufsätzen dar, daß eigentlich Gefahr drohend für die Landwirtschaft in der Einseitigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung liegt, des ausschließlichen Anbaues von Getreide für die Bevölkerung unter Hintansetzung der Industrie und des Gewerbes. Die gegenwärtige Misere stellt sich, von diesem Gesichtspunkte aus

betrachtet, „nur als erstes Anzeichen eines drohenden, gewaltigen Gewitters dar, dessen Losbrechen, wenn nicht zeitig Abhilfe erfolgt, noch weit verheerender unser wirtschaftliches Leben über kurz oder lang treffen wird.“ Vergrößert wird die Gefahr noch durch die wachsende Anstiedelungs-Bewegung, da die Besiedelung jener weiten Landstriche im Osten und in Sibirien eine rein wirtschaftliche ist. Die übermächtige Production von Getreide findet so gut wie gar keinen Absatz, denn Alle bauen Korn. Die Frachtkosten sind, da der Weg zu den Ausfuhrhäfen weit ist, sehr groß, also stehen die Preise niedrig. Ja, in Zukunft wird mit der weiteren Colonisation des Landes und weiterhin nach Sibirien hinein dieser Mißstand sich noch weiter verstärken und diese Landstriche werden den altbesiedelten eine noch gefährlichere Concurrenz machen, als die fremdländische es ist. In den Kreisen der Großgrundbesitzer wird diese Gefahr im Hinblick auf den Bau der Sibirischen Eisenbahn anerkannt.

„Der einzige zweckentsprechende Weg zur Beseitigung dieses volkswirtschaftlichen Mißstandes“, schreibt Dr. J. v. Reupler, ist, die Einseitigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung zu beseitigen, d. h. die Entwicklung des gewerblichen, außerwirtschaftlichen Lebens nach Möglichkeit zu fördern. Bei dem geringen Unternehmungsgeist, der leider trotz aller Schutzölle bei uns herrscht, ist hier ein Eingreifen der Landesherrschaft und selbst des Staates durchaus geboten. Diese Frage ist um so bedeutungsvoller, als sie durchaus nicht einen localen Character für das östliche Gebiet allein trägt. Vielmehr liegt der letzte Grund für unsere landwirtschaftliche Misere in dieser Einseitigkeit unserer steigenden Production. Durch größere Pflege des gewerblichen Lebens, und zwar sowohl des Fabrikbetriebes, als namentlich des Kleingewerbes und auf diesem Gebiet insbesondere der Hausindustrie, sollte einerseits eine größere Nachfrage nach den Producten des Ackerbaues her-

vorgerufen, andererseits aber auch der bäuerlichen Bevölkerung Arbeit für die arbeitslose Zeit des langen Winters geschaffen werden. In der geringen Arbeitsgelegenheit zu dieser Zeit liegt ein wesentlicher Factor der geringen Prosperität unserer Volkswirtschaft, die allgemein beklagt wird.“

Warschau. Die Schauspielerin des hiesigen Theaters, Marie Nowakowska, ist in der Nacht von Freitag zu Sonnabend gestorben. Die Verbliebene trat noch am Freitag in der Rolle der Anna Kenedy in „Maria Stuart“ auf. Zum Schluß der Abschiedsscene mit Maria Stuart stürzte sie ganz plötzlich hin und verlor die Besinnung. Einige Stunden später war sie eine Leiche.

Die Verwaltung der ersten russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft vom Jahre 1827 hat beschlossen, eine Dividende von 70 Rubel und die Verwaltung des „Salamander“ eine solche von 22 Rbl. pro Actie zu erteilen.

Die Verwaltung der Warschau-Wiener Eisenbahn hat für Reparaturen ihrer Locomotiven für das laufende Jahr 307,000 Rbl. ausgesetzt.

## Ausländische Nachrichten.

Den in unsererer Freitagnummer enthaltenen Artikel der „Rbln. Ztg.“ „Fürst Bismarck als politischer Kritiker“ begleiten die „Hamb. Nachr.“ mit folgenden Bemerkungen:

Wir erkennen die wohlwollende und verständnisvolle Tendenz des Artikels an und kritisieren hier nur einen Satz, welcher lautet: „Gewiß hat der allverehrte Staatsmann unter Umständen sogar die Pflicht, seine gewaltige Stimme zu erheben; diese Pflicht entfällt unseres Erachtens dann, wenn die Nation einer schweren Krisis zutreibt, vor welcher sie nur

durch ein rücksichtsloses Eingreifen eines bewährten Arztes gerettet werden kann.“ Ein solches Eingreifen würde in der Regel spät kommen, wenigstens nur durch unerwünschte Krisen und Gewaltthaten ermöglicht werden, oder durch Vorgänge, die sich in der Geschichte nicht wiederholen, wie die Lösung des Konflikts im Jahre 1863 und die darauf folgende Erfüllung der nationalen Aspirationen bis zum Jahre 1870—71. Diese Aspirationen sind heutzutage befriedigt und können dieselbe Wirkung nicht zweimal thun. Die Aufgabe eines Politikers, der ein Herz für sein Vaterland und seine Landsleute hat, besteht nicht darin, Krisen entstehen zu lassen und gewaltthätig zu unterdrücken, sondern ihr Entstehen durch prophylaktische Besonnenheit zu verhüten. Wer auf der Eisenbahn in einen falschen Strang einfährt, hat in der Regel die Gabelung, bei der er hätte wählen müssen, gar nicht bemerkt, und kann nachher ohne Schaden oder Zusammenstoß so leicht nicht umkehren. Ein gutes und gelbtes Auge unterscheidet auch in der Politik rechtzeitig den Moment, wo unrichtige Infrastrukturen ihren Anfang nehmen.“

Im „Hamb. Corr.“ lesen wir: „In parlamentarischen Kreisen wurde kürzlich sehr lebhaft und ernst darüber debattirt, daß Fürst Bismarck doch wohl in Kürze im Herrenhause erscheinen würde. Nach sehr zuverlässigen Mittheilungen kann jedoch eine Reise des Fürsten nach Berlin und sein Auftreten in der parlamentarischen Arena nicht für wahrscheinlich gelten. Die Gründe, die dagegen sprechen, sind weniger äußerlicher Natur, obgleich auch seine Unterkunft in Berlin, soziale Beziehungen und dergleichen in Betracht kommen mögen. Allein vor Allem ist die vielfach gehegte Voraussetzung irrig, als befände sich der frühere Kanzler in einer erregten, erbitterten, kampflustigen Stimmung. Wir hören vielmehr — und auch die Mittheilungen über den Empfang der Augsburgener Deputation scheinen damit

## Im Tode vereint.

Novelle  
von J. v. d. Horst.

(3. Fortsetzung.)

Cäcilie lachte und weinte durcheinander. „Meinen Hans auf der Kanzel zu sehen! die Bauern ihn grüßen und die Frauen einen Prebigiten schluchzen — ach, Otti,

„Gott schenke Dir's,“ sagte aus Herzenswärme die andere. „Gott erhalte Dir alles.“

„Und Du besuchst mich, Otti? Du bist und des ganzen Sommers bei mir unter alten Bäumen?“

„Wie Gott will, Cäcilie!“

Dann trennten sie sich und in der Nacht Otti den „Hafenschlaf“, der nun schon Jahren ein Gewohntes für sie war. So wie die Fremde bewegte, stand sie bei ihr halb und tröstete; es kam ihr keinen Augenblick in den Sinn, sich zu fragen, ob das so Pflicht sei; sie that es unbewußt und, wie dabei in der eigenen Seele die Unabwägbarkeit in stillen, beglückenden Frieden lag. Was kommen mußte, das würde vollziehen und es sollte sie stark und finden.

Die Fremde erholte sich während der den Tage so weit, daß sie aufstehen und Fenster öffnen konnte, aber an wirkliche Bewegung war nicht zu denken, das wußte sie selbst. Nach und nach erfuhr Otti einen ihrer Geschichte; sie hatte die Eltern vor längerer Zeit verloren und deren

gesamten Nachlaß verwendet, um sich musikalisch ausbilden zu lassen.

„Man lobte meine Stimme,“ sagte sie einmal. „Man prophezeite mir große Erfolge.“ Und doch unterbrachen Sie Ihre Studien Anna?“

Das blaße Gesichtchen färbte sich purpurn. „Ja!“ klang es zurück. „Ja! — Es war wohl mein Verhängniß.“

„Um eines Mannes willen,“ dachte Otti. „Nichts anderes. Und er hat sie verrathen, betrogen — die Arme.“

In der Ledertasche knisterte es wie von Papieren, Briefen; was sich darin befand, das wußte sie nicht, aber es war doch ein Geheimniß, das eines ganzen, zertretenen Lebens. Die Tasche wurde nicht geöffnet; sie wanderte in einen Schrank und den Schlüssel trug Anna bei sich.

„Die beiden spielen Mutter und Kind!“ sagte Fräulein Zerbst. „Otti Halben möchte sich bei der Kommission einschmeicheln, denn es ist ja eine Schomburg, die sie pflegt.“

Und die dritte im Bunde ist „die ewige Braut“. Aber der Sturz ins Bodenlose, wenn ein anderer die Pfarrstelle erhält! „Gewohnheit, meine Liebe,“ lächelte Fräulein Zerbst. „Sie hat das schon in verschiedenen Auflagen erlebt.“

„Eine unausstehliche Clique,“ meinten die Mädchen. „Ganz abschrecklich. Wir baten Fräulein Schomburg, doch einmal etwas zu singen, aber da hätten sie Otti Halbens Gesicht sehen sollen. Ich glaube, es fehlte nicht viel, so wären wir zur Thür hinauskomplimentirt worden.“

„Ich gehe nicht mehr hinüber,“ warf eine andere Stimme ein. „Ich auch nicht. Mir liegt nichts daran,

mich bei der Kommission „liebes Kind zu machen.“

„Sonderbar, in die Schomburg sind alle vernarrt, selbst der alte Griesgram, der Doctor. Er kommt täglich, oft sogar zweimal. „Schade um das schöne Gesicht!“ soll er neulich geäußert haben.“

Und so war es in der That. Das Leiden nahm zu, es wurde stärker und stärker, aber ohne die Kranke erschrecken zu können. „Ich sterbe gern,“ sagte sie. „All mein Denken und Fühlen, mein Lebenszweck ist nur noch das Beden für einen Gestorbenen — wer weiß, Otti, vielleicht bin ich im Tode dem Weltentrichter näher als hier, kann noch inniger stehen, kann unverstümmelt zu ihm sprechen.“

Und dann ein anderes Mal: „Otti, wie wir selbst gemessen haben, so soll auch uns gemessen werden, nicht wahr? Glauben Sie das?“

„Ich hoffe es, Anna.“

Die Kranke lag mit geschlossenen Augen. „Und Sie könnten dem vergeben, der Ihnen ein Leid, ein bitteres, schweres Leid zugefügt hätte?“

Otti blieb die Antwort schuldig. Der Ton klang so felsam, so befremdend — eine ganze Fluth von Gedanken zog durch die Seele der stillen Dulderin. Kann man alles, wirklich alles vergeihen? —

„Nun, Otti?“

„Ich habe keinen Feind, keinen Widersacher, liebte Anna. Es hat mich nie jemand getränkt.“

„Das wissen Sie nicht, Otti.“ Nach diesen Worten wurde es zwischen den beiden sehr still, aber keine hatte vergessen, was hier zur Sprache gekommen war. „Das wissen Sie nicht!“ — Otti dachte immer wieder an den Ton, mit dem dieser kurze Be-

scheid gegeben worden war. Wußte Anna von ihrer Vergangenheit mehr, als sie sagte?

Die arme Leidende lag jetzt im beständigen Fieber. Der Januarsturm zog mit Hagel und Eispfählern über die Erde. Drinnen im verhangenen Zimmer bereitete sich die Seele der Kranken, das dunkle Thal zu verlassen und in goldglänzender Höhe die ewige Heimath zu suchen.

Es war eine kalte Nacht; der Schnee schlug gegen die Scheiben, im Kamin klagte und sang der Sturm. Otti saß am Bette ihrer Schutzbesohlenen und hielt die heiße, zuckende Hand derselben. „Es geht zu Ende,“ hatte der Arzt gesagt, „ganz unmerklich, leise. Das Licht erlischt ohne Kampf.“

Otti war allein geblieben; die Schauer des Todes ließen sie furchtlos, weshalb also dritte Personen herbeiziehen?

Die Uhr tickte und zeigte auf Mitternacht; immer stärker wurde das Leben in den fiebernden Fingern. „Otti, das ist der Tod, ich fühle es — und doch muß vorher noch eins gesagt werden — noch eins.“

„So sprechen Sie es aus, Anna. Vertrauen Sie mir ganz.“

Die Kranke wandte sich wie im Krampf. „Otti, kannst Du alles vergeihen? Alles? Bedenke wohl, was Du sagst.“

Und nun wurde eine halbe, verlorene Ahnung zur Gewißheit, nun gewann der Schatten eine feste Form. Otti zauderte. „Ich will mich bemühen, Anna, ich will ehrlich ringen.“

(Fortsetzung folgt.)

völlig übereinstimmen, daß sich der Fürst mit seiner Entfernung von den Amtsgeschäften vollkommen abgefunden hat, ohne sonderliche Schärfe über Personen und Dinge sich äußert und sich selbst so zufrieden fühlt, wie er sich über sich wohl befindet. Daneben kann es sehr wohl bestehen, daß er mit dem Lauf der Politik nicht in allen Stücken einverstanden ist und auch nicht darauf verzichten will, seine abweichende Meinung laut werden zu lassen. — Bothar Bucher weiß, wie wir erfahren, nämlich in Friedrichsruh und arbeitet täglich in den Vormittagsstunden mit dem Fürsten Bismarck an der Ordnung der Papiere, welche für das Memoirenwerk benutzt werden.

— Zu den letzten Vorgängen in Deutschland wird geschrieben:

Es hat bisher als Regel gegolten, daß in den Ruhestand tretende Minister ihre öffentliche Thätigkeit soweit als beendet anzusehen haben, daß sie sich jeder Beeinflussung oder öffentlichen Kritik der Regierung, der sie früher angehört, enthalten. Jede Regel hat ihre Ausnahmen, und man könnte glauben, daß Fürst Bismarck eine solche Ausnahme darstellt, da ja die Cabinetsordre, welche die Bewilligung seines Abschiedsgeheuses ausspricht, die Einholung des Rathes des ehemaligen Reichslanzlers im Falle der Noth in Aussicht stellt. Es war dadurch dem scheidenden Kanzler eine Anerkennung seiner bedeutenden staatsmännischen Befähigung ausgedrückt worden, wie er sie nur irgend wünschen konnte. Fürst Bismarck wartete die Einholung seines Rathes aber nicht ab, sondern empfing eine Anzahl Mitarbeiter von auswärtigen und inländischen Blättern, denen gegenüber er sich freimüthig und rückhaltlos über seine Gefühle und Gedanken äußerte und dadurch selbst bei seinen zahlreichen Freunden und Verehrern Bedenken hervorrief. Seine Aeußerungen wurden nicht immer so wiedergegeben, wie sie gemeint waren, und veranlaßten dadurch Berichtigungen, aber im Ganzen und Großen ergab sich aus den Mittheilungen des Fürsten an die ihm heimsuchenden journalistischen Abgeordneten, daß die Ruhe, in welcher er sich befindet, unfreiwillig ist, und daß er seines Amtes gern auch ferner noch gewaltet hätte. Daß in diesen Unterredungen auch manches unterließ, was eigentlich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war, aber dennoch veröffentlicht worden ist, gab den Aeußerungen des Fürsten theilweise eine Schärfe, die bei größerer Geschicklichkeit der Besucher des Fürsten wohl hätte vermieden werden können. Immerhin bestand das Streben auf Seiten des verabschiedeten Reichslanzlers, sich mit der Oeffentlichkeit in Beziehung zu setzen, seiner Meinung auch fernerhin Geltung zu verschaffen, er brauchte selbst das Wort: „Ich lasse mich nicht mundtot machen.“ Ueber die Bedeutung und Berechtigung dieses Ausspruchs läßt sich streiten, mundtot sollte der Kanzler durch die Annahme seines Abschiedsgeheuses gewiß nicht gemacht werden, aber es war nicht erwartet worden, daß er seine Stimme in der Weise erheben würde, wie geschehen. An maßgebender Stelle verstimmte das Verhalten des Fürsten, aber es wurde nichts Ernstliches dagegen unternommen, weil man wohl hoffte, daß diese Meinungsäußerungen wieder aufhöhen würden.

Das ist auch geschehen, aber an ihre Stelle ist eine Verbindung mit den „Hamburger Nachrichten“ und der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ getreten, in deren Spalten Fürst Bismarck seine Meinung kundgibt und das Kritikeramt übt. Es kommen Aeußerungen gegenüber von Abgeordneten einzelner Städte hinzu und von Corporationen und Instituten, durch welche die Veröffentlichungen in den genannten Zeitungen ergänzt werden. So hat Fürst Bismarck zu den Vertretern des Nachwärtigen Museums gesagt: Man könne von jemandem, der vierzig Jahre Politik getrieben, nicht verlangen, daß er theilnahmlos den Ereignissen folge. Ebenso wenig fühle er sich veranlaßt, mit der Aeußerung seiner Ansichten zurückzubringen, zumal da er sehr, wie man von dem allerdings festen Bau des Reiches an verschiedenen Seiten bereits abzubrädeln beginne.

Alle diese Rundgebungen sind an höchster Stelle mißbilligend bemerkt worden, Fürst Bismarck würde auch keinen Augenblick geädert haben, die ihm zugeschriebene Urheberchaft sehr entschieden abzulehnen, wenn die Annahme unbegründet wäre. Da dies nicht geschehen, so ist die Auffassung wohl berechtigt, daß die Münchener „Allgemeine Zeitung“ und die „Hamburger Nachrichten“ in den erwähnten Fällen dem Fürsten Bismarck als Sprachrohr gebietet haben. So schwere Angriffe gegen die Regierung eines Landes darf ein zur Ruhe gesetzter Staatsmann selbst dann nicht öffentlich verlaublichen, wenn sie berechtigt sind und auf Thatsachen beruhen, um so weniger, wenn ihre tatsächliche Unrichtigkeit nachgewiesen werden kann. Je höher das Urtheil in der öffentlichen Meinung steht, desto größer ist die Verantwortung, welche er durch solche Aeußerungen auf sich lädt. Die öffentliche Meinung ist nicht überall von gleichem Gewicht, in manchen Lan-

dern ist sie wandelbar und wechselt häufig, in Deutschland ist sie vorsichtig und bedächtig und nicht von jedem Zufug abhängig.

## Der Prozeß gegen den demissionirten Cornet Alexander Michailowitsch Bartenjew wegen Tödtung der Schauspielerin Marie Wisnowska.

(Fortsetzung.)

Am ersten Tage der Gerichtsitzung füllte sich der Saal schon um 9 Uhr Morgens mit Personen aus dem höheren Gerichts- und Beamtenstande und zahlreichen Vertretern der Presse. Das Gerichtspersonal besteht aus dem Vorsitzenden, Wirkl. Staatsrath A. Tscherniawski, sowie aus den Richtern Draninski, Molbenhawer und Lufomski, ferner aus dem Gehilfen des Procureurs Raden und den Secretären Kmossejow und Wolinski. Unter den Anwesenden befanden sich nur wenig Frauen. Um 10 Uhr betritt den Saal Bartenjew's Verteidiger, der Advokat Plewako mit seinem Gehilfen, dem Advokaten Sachs. Um 10 Uhr 40 Minuten tritt herein das Gerichtspersonal, gleich hinterher Bartenjew, gefolgt von zwei Gensdarmen. Der Angeklagte, 23 Jahre alt, sieht aufsehnend ruhig aus, er setzt sich nicht und zwinkert fortwährend nervös mit den Augenlidern.

Von 69 Zeugen waren 13 nicht erschienen. Nachdem der Vorsitzende für nöthig befunden, die Frauen aus dem Saale zu entfernen, begann die Verlesung des Anklageaktes, was über 20 Minuten Zeit in Anspruch nahm. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sich der Angeklagte dazu belenne, die Wisnowska mit Borjak ermordet zu haben, erklärte derselbe: „Ja, aber nicht unter den mir im Anklageakt zur Last gelegten Umständen. In der beim Untersuchungsrichter gemachten Aussage habe ich nichts hinzuzufügen, ich habe die Wisnowska getödtet, aber wie das kam, weiß ich nicht, das, was ich ausgesagt, ist wahr.“

Nun werden die Zeugen hereingeführt, welche nach ihren Glaubensbekenntnissen den Eid ablegen.

Der Angeklagte sitzt unbeweglich, mit der linken Hand das Gesicht vor den Blicken des Auditoriums verdeckend.

Der erste Zeuge, der verhört wurde, war der Kammerrath Schatzschew, er sagte: Bartenjew sei nach der verhängnißvollen Nacht bei ihm gewesen und habe eingestanden, daß er die W. getödtet. Bartenjew wäre sehr gefällig gewesen und habe stark getrunken. Die Frage, ob er von dem Verhältnis der Beiden gewußt, beantwortete er mit „nein“, er habe aber gehört, daß B. mit der W. gemeinschaftlich sterben wollte. Der zweite Zeuge, ein Kamerad des Angeklagten, Graf Kapnik, sagt aus, daß B. in der letzten Zeit seine Kameraden miß. Der Zeuge Sieczynski, ebenfalls ein Kamerad des Angeklagten, erklärte, daß B. nach vollführter That auf ihn den Einbruch eines Betrunkenen gemacht hätte, derselbe habe ihm erklärt, daß er die W. auf ihren Wunsch getödtet und daß das Verhältnis der W. zum General Palicyn ihn zu dem Verbrechen geführt hätte. Der General hätte ihr nämlich den Urlaub in das Ausland nur dann geben wollen, wenn sie vorher mit ihm nach Stierniewice zu fahren gesonnen wäre. Auch dieser Zeuge sagte aus, daß B. seit längerer Zeit die Gesellschaft der Offiziere gemieden und stark getrunken hätte. Der Offizier Zelec, ebenfalls ein Kamerad des Angeklagten, sagte aus, daß B. ihm gestanden hat, daß der Wisnowska letzte Worte waren: „Ich liebe dich!“ und er darauf den Revolver abgefeuert hätte. Einige andere Kameraden des Angeklagten sagten mehr oder weniger das nämliche aus, stimmten aber Alle darin überein, daß B. stark getrunken hätte.

Der Zeuge Kupfer sagt aus, daß Bartenjew die Wohnung, in welcher die That begangen wurde, von seiner Tochter gemiethet und auf seine Kosten im orientalischen Styl eingerichtet habe. Am Tage der Vollführung des Mordes habe er auf B.'s Veranlassung verschiedene Schwaaren und Getränke gebracht. Antonina Orłowska, ein Stubenmädchen der W., sagt, daß ihre Herrin stets sehr viele Herren empfangen und sich geäußert hätte, daß sie B. nicht heirathen wolle, weil er für diesen Schritt von seinen Eltern viel zu erdulden hätte, der General Palicyn werden sie ebenfalls nicht heirathen, weil er zu alt wäre. Der Zeuge Wient sagt aus, daß der sonderbare tolle Charakter der W. ihm nicht gefallen konnte, sie wäre ein Frauenzimmer gewesen, das von ihren Pflichten als Künstlerin keinen richtigen Begriff hatte, sie wäre ein gesunkenes Weib, eine große Künstlerin, aber eine noch größere Komödiantin gewesen, die schon vor längerer Zeit mit einem Gutsbesitzer aus Galizien Zusammenkünfte hatte und sich oft damit brüstete, daß der Präses der Warschauer Theater, General Palicyn, sie heirathen wolle. Die W. dachte, laut Aussage des Zeugen, nur an Geld, edlere Triebe wären ihr fremd gewesen.

Dr. Karwowski, Theaterarzt, sagt aus, daß die W. für äußere Eindrücke äußerst empfänglich war, oft an Hallucination und Schlaflosigkeit litt. Die W. trug sich mit großen Plänen, sie lernte Englisch und Französisch, um der Modrzewska und Sarah Bernhardt gleich eine große europäische Künstlerin zu werden. Auf die Anfrage des Procureurs, ob die W. lebensfroh war, erklärte dieser, daß sie im Gegentheil um ihr Leben stets sehr besorgt war.

Dr. Stummer sagt aus: Die W. fürchtete den Tod, sie wäre geistreich gewesen, sie hätte Schopenhauers Werke von ihm geborgt und diese gut verstanden.

Der General Palicyn sagt aus, daß er die W. im Jahre 1881 kennen gelernt habe, sie hätte von ihm oft Bücher ausgeborgt, sie habe ihm von einem Selbstmord, den sie mit einer zweiten Person ausführen wolle, gesprochen, sie habe ihm auch gestanden, ihr Loos hänge mit dem eines Menschen zusammen, gegen den sie insofern gesündigt, als sie, ohne ein Herz für ihn zu haben, mit ihm sehr kostete. Palicyn rieth ihr, auf ein Jahr die Bühne zu verlassen. Von diesen Worten war die Künstlerin sehr erfreut und übergab ihm einen Revolver, sowie Arsenik. Auf die Anfrage des Procureurs, ob der Zeuge glaube, daß die W. mit einer zweiten Person sterben wollte, meinte er, daß er daran zweifelte und das Ganze nur für Roletterie hielt.

Am zweiten Tage der Prozeßverhandlungen dauerte das Verhör des Zeugen Alexander Myszuga, eines Opersängers und intimen Bekannten der Ermordeten, am längsten und lassen wir dessen Aussagen, die ein größeres Interesse haben, wörtlich folgen:

Präses: Sprechen Sie russisch?  
Zeuge: — Sehr wenig.

Pr.: — Sie sind doch nicht Pole?

Z.: — Ich erhielt aber eine polnische Erziehung. Der Zeuge spricht weiter: Vor 12 Jahren lernte ich die Wisnowska in Lemberg kennen. Später reiste ich nach Italien und hatte von ihr durch längere Zeit keine Nachricht. Erst im Jahre 1884 traf ich mit ihr in Warschau, wo ich engagirt wurde, zusammen. Ihre Intelligenz gefiel mir sehr und unsere Beziehungen waren collegial wie unter Künstlern. Im Jahre 1885 heirathete ich und traf mit ihr durch das ganze Jahr 1886 nicht zusammen. Später verließ ich meine Familie und erneuerte die Bekanntschaft mit der W.

Procureur: Hat Ihr Verhältnis mit der W. keine weitere Unterbrechung erfahren?

Zeuge: Ja wohl, ich wollte mich von meiner Frau scheiden lassen, dies war jedoch sehr schwierig und ohne Scheidung konnte ich die W. nicht heirathen, was durch einige Zeit unser Verhältnis abkühlte.

Pr.: Ihr Verhältnis zur W. war das eines Mannes zur Frau oder das eines Bräutigams?

Zeuge: Das Verhältnis war ein fortwährend freundschaftliches, das bis zu ihrem Tode gepflegt wurde.

Pr.: Wie betrachtete die W. Bartenjew's Liebe?

Zeuge: Sie nannte ihn einen Lollen und behauptete, daß B. seinen Vater ermorden möchte, damit er die Heirath mit ihr nicht verhindernere.

Pr.: Hat die W. sich Ihnen gegenüber nicht geäußert, daß B. sich wegen ihr das Leben nehmen könnte?

Zeuge: Ja.

Pr.: Welche Veranlassung hatte sie dazu?

Zeuge: Sie erzählte mir, daß B. sich ein Mal in ihrer Wohnung erschießen wollte. Wisnowska fiel ihm zu Füßen und bat, er möchte ihr den Stempel ersparen. Wenn er sich erschießen wolle, so solle er dazu einen anderen Ort wählen.

Pr.: Wollte die W. Bartenjew nicht los werden?

Zeuge: Ich selbst gab ihr den Rath, sie möchte in das Ausland reisen.

Auf eine weitere Anfrage des Procureurs, was er am Sonntag vor der Katastrophe gethan, sagte er aus: Ich war mit der W. bei ihrer Mutter im Dorfe Potok, um 10 Uhr Abends kehrten wir zurück. Ein Brief des General Palicyn wurde ihr überreicht. Am selben Abend zeigte sie mir zwei Ringe, die, wie sie sagte, Bartenjew ihr zurücksandte. Sie war darüber sehr erfreut und meinte, daß sie nun aufleben könne, da zwischen ihr und Bartenjew das Band zerrissen sei.

Pr.: Ist Ihnen die Geschichte mit dem Zerbrechen der Ringe bekannt?

Zeuge: Ja wohl, ich sagte immer, sie soll die Ringe nicht tragen, das compromittire sie nur. W. meinte, das wäre unmöglich, weil, wenn B. dies bemerken sollte, er sie und auch mich tödtet würde. Um nun die W. zu überzeugen, daß ich Bartenjew nicht fürchte, zerbrach ich den Ring.

Pr.: Hat die W. am Montag den Eindruck gemacht, als wenn sie etwas Außergewöhnliches vorgehabt hätte.

Zeuge: Nein, sie war wie gewöhnlich gelegt.

Pr.: Hat die W. niemals Selbstmordgedanken verrathen?

Zeuge: Niemals. — Vor einigen Jahren hatte sie ein Pulver, das ihre Mutter warf.

Pr.: Haben Sie bei der W. einen volleren gesehen?

Zeuge: Ja eben denselben, der hier dem Gerichtstisch liegt.

Pr.: Zu welchem Zweck besaß Bartenjew's Revolver bei ihr?

Zeuge: Ich glaube, daß die W. den volleren B. abnahm an dem Tage, als er bei ihr erschießen wollte.

Pr.: Weshalb fürchtete die W. Bartenjew's Selbstmord?

Zeuge: Sie wollte den Skandal vermeiden und fürchtete ein Menschenleben auf ihr Gewissen zu nehmen.

Bei diesen Worten erhebt sich Bartenjew und bittet um's Wort.

Bartenjew: „Ich muß die Aussage des Herrn Myszuga in einigen Punkten zurückstellen. Herr Myszuga erklärt, die Wisnowska wollte verreisen, um das Verhältnis mit mir abzubrechen, indessen sagte sie mir, daß sie wegfahren müsse, um sich von der Eifersucht des Herrn Myszuga zu befreien, der sie in seinen Vorwürfen überall verfolgte. Herr Myszuga sagt ferner, daß ich mit dem General Palicyn meine Familie besitz, gedroht hätte, dies ist nicht wahr. Sie konnte vom General Palicyn genau erfahren, welche Stellung mein Vater einnimmt, ich hatte keine Ursache, sie hintergehen.“

Präses: Sind Sie von Ihrer Frau geschieden?

Zeuge: Nein.

Verteidiger Sachs: Hat die W. den Sie zerbrachen, freiwillig vom Finger genommen?

Zeuge: Sie hat ihn selbst hingeworfen. Hierauf wird das Stubenmädchen Orłowska verhört, welche aussagt, daß Myszuga den Ring vom Finger der W. mit Gewalt herunternahm.

(Fortsetzung folgt.)

## Tageschronik.

— Die beiden Comités der evangelischen St. Trinitatis-Kirche und der katholischen Himmelfahrts-Kirche haben in Ansehung des Billets-Verkaufs zum Besten der Baufonds dieser beiden Kirchen sich dahin verständigt, daß das Comité der evangelischen St. Trinitatis-Kirche den Verkauf der Billets von der Ostseite der Petrikauer Straße entlie und die katholische Himmelfahrts-Kirche Westseite genommen hat. — Als Hauptverkaufsstelle ist im allgemeinen die Buchhandlung des Herrn Schalte bestimmt. — Der einfließende Fonds wird zwischen beiden Gemeinden zur Hälfte getheilt. Die Comités.

— Bei unseren Spitzbuben wird das Durchbrechen der Mauern von den Räumen behufs Ausplünderung derselben vorgezogen. Ein solcher Einbruchsdiebstahl wurde beispielsweise wieder in der Nacht vom Samstag zu Sonntag in der an der Jachowstraße belegenen Schröder (früher Rosch) Fabrik verübt. Dort brachen die Diebe in Hofe des Nachbargrundstückes aus ein großes Loch in die Mauer und entwendeten aus dem Lagerraum 182 Stück baumwollene Waare die sie über drei eiserne Hünder, die an der Mauer entlang und sodann über das Dach nach der Altstadt schleppten. Drei Mitglieder der Pognanski'schen Fabrikfeuerwehr, die die Wache hatten, bemerkten die Diebe und riefen sie an, worauf dieselben einige Pfade wegriefen und die Flucht ergriffen. Als die Diebe sich jedoch zu ihrer Verfolgung anschickten, sahen sich die Spitzbuben anders, lehrten ab und gaben mehrere Schüsse auf ihre Verfolger ab, was diese, da sie sich denselben gegenüber in der Minderzahl befanden, — es waren vier Diebe — veranlaßte, sich zurückzuziehen. Nunmehr nahmen dieselben die Waare wieder auf und verschwanden in der Nacht nach dem Schlachthaus zu.

— Auf Veranlassung des General-Superintendenten des Warschauer Evangelischen Augsburgischen Consistorial-Bezirks, Bischof Gierth wurde am Sonntag in allen Kirchen dieses Bezirks des verstorbenen langjährigen hochverdienenden Präses des Warschauer Consistoriums, Generals der Infanterie Baron Nikolai von Krüben er gedacht.

— In Nr. 21 der „Hoboczn“ vom 1. Januar (3. Februar) L. Z. lesen wir folgende Correspondenz aus Lodz: „Die hiesige Fabrik von J. R. Pognanski hat Nach: Am 16. Januar ist sie wieder von einem Brande von einem dritten im Laufe des Jahres zerstört worden. Das Feuer entstand in den inneren Räumen u. z. im Hauptgebäude und verbreitete sich ungemein rasch, weil hier eine große Menge brennbaren Materials, als: Holz,

Garne, fertiger Waaren, Baumwolle etc. vorhanden war. Zu dem ist zu bemerken, daß Lodz, ungeachtet seiner 150,000 Einwohner, eine städtische Feuerwehr nicht besitzt. Es ist wahr, Lodz hat eine freiwillige Feuerwehr, jedoch erscheint diese zum Brand spät und arbeitet nicht besonders richtig. Der Brand der Hognanski'schen Fabrik währte 7 Stunden und das ganze Hauptgebäude fiel den Flammen zum Opfer. Der Schaden beträgt an 60,000 Rubel. Der niedergebrannte Theil der Fabrik, sowie die Mobilien waren in den Feuerversicherungs-Gesellschaften „Sator“ und in der „Nordischen Gesellschaft“ versichert.

Es ist zu bedauern, daß, wie so viele andere, so auch diese Correspondenz aus Lodz von Unrichtigkeiten kocht. So viel uns bekannt, ist weder im Monat Januar l. J. noch kurz vor dem in der Fabrik des Herrn J. R. Hognanski ein Brandschaden vorgekommen und wird sich der Herr Correspondent im Datum gewaltig getrrt und den vorjährigen großen Brand gemeint haben, dem gegenüber auch eine städtische Feuerwehr sich als machtlos erwiesen hätte. Was nun unsere Freiwillige Feuerwehr betrifft, so kann sich unsere Stadt nur freuen, diese zu besitzen, denn abgesehen von den sehr bedeutenden Kosten, welche die Erhaltung einer Berufsfeuerwehr verursacht, werden wohl gemietete und besoldete Leute sich schwerlich mit solch einem Eifer und solcher Aufopferung dem Wohle der Stadt hingeben und das Gut der Mitmenschen bei drohender Gefahr besser zu schützen, als wie es jetzt unsere Freiwillige Feuerwehr zu thun pflegt. Daß unsere Feuerwehr keine Pferde besitzt und bei einem Alarm diese mühsam herbeiführen muß, daß sie ferner nicht kasernirt ist, das ist ja bekannt, umso mehr ist daher anerkennen, daß sie meistens sich genug auf dem Brandplatz erscheint, um wirksam einzugreifen und, wie es bis jetzt stets der Fall war, ein größeres Unglück zu verhindern. Möge sie nur weiter in ihrem Eifer nicht erkalten, so werden ihr die Bürger unserer Stadt auch die gebührende Anerkennung zollen und die nötige moralische und materielle Unterstützung im eigenen Interesse nicht verlagern.

**Kirchenbau-Concert.** Die in dem zum Besten des Baufonds der beiden hiesigen Kirchen arrangirten Concert mitwirkende Sängerin Frau Reblitz. Köstler ist eine dramatische Sängerin von hervorragender Bedeutung. Sie war, ehe sie die Gattin des Kapellmeisters Nagebel in Warschau wurde, Jahre lang der Stern des Hoftheaters in Wiesbaden, von wo aus sich ihr Ruhm in ganz Deutschland verbreitete. Ihre Donna Anna und ihr Fialto wurden ebenso rühmlich von der Kritik anerkannt, wie ihre Leistung im Oratorienconcert, und in letzterem Fache werden wir am Mittwoch Gelegenheit haben, sie zu bewundern. Die Arie aus der Haydn'schen Schöpfung „Die Nachtigallenarie“, sowie die Partie der Beleda werden Gelegenheit geben, ihre glänzenden Mittel dramatische Gestaltungskraft leuchten zu lassen. Specieell die Partie der Beleda bietet klaren, dramatisches Feuer im höchsten Grade zum Ausdruck zu bringen. Was das Werk selbst anbelangt, so ist dem Publikum unbedingt zu empfehlen, sich den Text der Komposition zu kaufen, es ist zum Verständnis des Werkes fast unentbehrlich. Dieser Text ist bei Herrn Schalte und Abends an der Kasse zum Preise von 15 Kop. käuflich zu haben. — Es möge die Bezug auf die Eintheilung der Logen noch bemerkt werden, daß die Balkon-Logen diesmal, ebenso wie die Parterrelogen, in die Mischen verlegt wurden, so daß der ganze übrige Raum gegenüber dem Podium zu Balkonplätzen genommen wurde.

**Ein frecher Einbruchdiebstahl** wurde in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in dem im Hause Lennenbaum an der Petrikauerstraße belegenen Geschäftslotale der Frau M. Hilda verübt und zwar drangen Diebe von der Hausflur aus, wo sonst gewöhnlich ein Wächter sein Lager hat, nach Ausschrauben eines Schloßes in den durch zwei mit Eisen beschlagene Thüren wohlverwahrten Laden, brachen das Rult auf und stahlen 240 Rub. bares Geld sowie für ungefähr 160 Rub. Waaren und seine Seifen u. a. m. — Erwähnenswerth ist, daß auf dem erwähnten Grundstück zwei Wächter angestellt sind, die sich immer zusammenhocken und ist es kaum zu glauben, daß keiner derselben von dem Einbruch, der sicher eine längere Zeit in Anspruch genommen hat, etwas bemerkt haben sollte.

Die Polizei hat diese pflichtvergessenen Wächter strengstens sofort arretirt.

In der am Sonnabend stattgehabten **General-Versammlung des Lodzer Männer-Gesangs-Vereins** wurden der langjährige Präsident Herr C. L. Neumann sowie stellvertretende Präses Herr Richard Gehlig mit Acclamation wieder und an Stelle der verstorbenen John Drewes und A. Schilde, welche die Posten niederlegten, die Herren Beck zum Dirigenten und Preuß zum Schriftführer gewählt. Der letztere Amt eines Archivars wurde dem Hüniges übertragen und an Stelle des verstorbenen Peter, der das von ihm mehrere Jahre

lang verwaltete Amt des Dirigenten niederlegte, Herr Otto Bernhard gewählt. — Aus dem zur Vorlesung gebrachten Jahresbericht ergab sich, daß die Zahl der Mitglieder im vergangenen Jahre sich um ungefähr 50 vermehrt hat.

**Eine werthvolle Zuwendung** ist der Gemeinde Chojny Seitens des Herrn Fabrikbesizers Julius Kuniger gemacht worden. Genannter Herr schenkte derselben nämlich einen werthvollen Geldschrank, der in der Kanzlei der Gemeinde-Verwaltung seinen Platz gefunden hat.

Wie wir vernehmen, sind die Aussichten für das heute Abend stattfindende **Beneß der Frau Valentine Rosenthal-Riedel** glänzlich. Wir können übrigens einen Besuch dieser Vorstellung Jedem empfehlen: denn ganz abgesehen davon, daß die geschätzte Benefiziantin als Anerkennung für ihre vorzüglichen Leistungen ein volles Haus verdient hat, ist auch die Wahl der zur Aufführung gelangenden Stücke eine gute und ein genussreicher Abend sicher zu erwarten. — **Die Tochter Belias** ist entschieden das beste Lustspiel des fruchtbareren Lustspielbüchters Rudolf Kneisel, ein Stück mit spanischem Inhalt und prächtig gezeichneten Charakteren, das sich selbst diejenigen, die es kennen, immer wieder gern ansehen, und der poetische Einakter „**Adelaide**“ eine angenehme Zugabe.

**Die hiesige Abtheilung der Staatsbank** macht bekannt, daß sie vom heutigen Tage an für das Discontiren von Wechseln 5 1/2% pro anno berechnet.

**Thalia-Theater.** Die am Sonntag zur ersten Aufführung gelangte Operette „**Der Vice Admiral**“ hatte ein recht zahlreiches Publikum angezogen, welches die Novität, die allerliebste Melodien aufzuweisen hat, recht beifällig aufnahm. Die Aufführung zeugte von sorgfamer Einstudirung und ging recht glatt. Die mit großem Kostenaufwand hergestellten neuen Decorationen und Kostüme trugen zu dem Erfolg das ihrige bei. — Wir glauben der hiesigen Operette noch einige Wiederholungen prophezeihen zu können.

## Neuer Post.

**Petersburg, 21. Februar.** (Nordische Tel.-Ag.) Bezüglich der jährlichen Uebungsversammlungen der Landwehrlaute erster Kategorie giebt der Kriegsminister durch Tagesbefehl im Militär-Resort bekannt, daß zufolge Allerhöchsten Befehls das temporäre Reglement für die jährlichen Uebungen der Landwehr vom 17. Februar 1890 dahin abgeändert ist, daß den Landwehrlauten gestattet wird, die Uebungen an ihrem temporären Wohnort unter Beobachtung der im Einvernehmen der Ministerien des Krieges und des Innern dafür festgestellten Regeln abzuleisten; daß ferner den Gouvernements-Militärpflicht-Belehrten anheimgegeben ist, die Uebungsversammlungen der Landwehrlaute nicht nur während der Herbst- und Winter-Monate, sondern auch im Frühjahr und Sommer zu veranstalten und daß die Ministerien des Krieges und des Innern nach gegenseitiger Uebereinkunft berechtigt sind, derartige Abweichungen von dem gen. temporären Reglement zu gestatten, die die lokalen Bedingungen erforderlich machen.

**Petersburg, 21. Februar.** (Nordische Tel.-Ag.) Der Chef der Pacific-Escadre, Viceadmiral Razimow, ist beordert worden, Seine Kaiserliche Hoheit, den Großfürsten Thronfolger in Singapore zu erwarten und Seine Kaiserliche Hoheit bis Vladimirostok zu begleiten. — Neben anderen Gerüchten über die Emission neuer russischer Anleihen circulirten auch solche in Betreff einer inneren Anleihe; diese sind unbegründet, da das jüngste Finanzexposé eine Anleihe für budgetaire Bedürfnisse entschieden zurückwies und auch der Bau der Sibirischen Eisenbahn aus budgetairen Mitteln besprochen werden soll. — Gerüchweise verlautet, wie der „Гражданин“ meldet, daß der Abt des Ministers des Aeußern, Wangali, welcher als Botschafter nach Rom geht, durch den Fürsten Dolgoruki, ehemaligen Gesandten in Teheran, ersetzt werden werde und daß der Director der asiatischen Departements, Sinowjew, seinen Platz mit dem Gesandten in Stockholm, Schischkin, vertauschen werde.

**Petersburg, 21. Februar.** (Nordische Tel.-Ag.) Der Dirigent des Controlhoies in Komha, Wassiljew, wird auf den gleichen Posten nach Riga übergeführt. — Prinz Orleans wohnte Donnerstag dem Hofballe im Anitschlowpalais bei. — Der „Hov. Bp.“ zufolge kommt der Fürst von Montenegro nach seinem Besuche in Konstantinopel auch nach Petersburg. — Im Mai soll, wie die Blätter versichern, ein französisches Geschwader nach Kronstadt kommen; ein Theil desselben soll bis Petersburg gehen.

**Petersburg, 21. Februar.** Hier verlautete in den letzten Tagen von der Emission neuer Eisenbahnconpols, welche ohne Hilfe eines

Bankersyndicats von der Reichsbank realisiert werden soll. — Die Spec. Obligationen des Lodzer städtischen Creditvereins dürften auch an der hiesigen Börse contirt werden. — Wie die Zeitungen erzählen, wird in Petersburg die Herausgabe eines neuen billigen Tageblattes in deutscher Sprache geplant.

**Coburg, 21. Februar.** Die „Coburger Zeitung“ demittirt die Zeitungsnachricht, daß der Herzog kürzlich dem Fürsten von Bismarck in Friedrichsruhe einen Besuch gemacht habe.

**Wien, 21. Februar.** Die Beerdigung Hansen's fand unter lebhafter Theilnahme der künstlerischen und bürgerlichen Körperschaften, Vereine, Freunde und Verehrer statt. Auf dem Wege des imposanten Trauerconductes brannten Gasflammen in umflorten Laternen, dann folgten zwei mit Kränzen beladene Wagen. Der kirchlichen Trauerfeier wohnten der dänische Gesandte Löwendörn, der Unterrichtsminister Gautsch und viele Notabilitäten bei.

**Wien, 21. Februar.** Der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este ist gestern früh von der Reise nach Petersburg wieder hier eingetroffen. Von dem am Bahnhofe anwesenden Publicum wurde der Erzherzog mit Eisenrufen begrüßt.

**Paris, 21. Februar.** Kaiserin Friedrich machte am Vormittag, von zwei Personen begleitet, einen Spaziergang auf den Quais, trat in einige Buchhandlungen und besuchte das Stadthaus, währenddessen Prinzess Margarethe, begleitet von Frau von Schön und einigen Herren der Botschaft, in dem Bois de Boulogne spazieren ritt. Nach dem Dejeuner in der Botschaft machte die Kaiserin Friedrich eine Auffahrt auf den Eiffelturm. Das Wetter ist prachtvoll.

**Buenos-Ayres, 21. Februar.** Von den an dem vorjährigen Aufstande beteiligten, zum Dienst an die Grenze verschickten Officieren nahmen vierzig ihren Abschied und verließen das Land. — Fünfzig Mann von der Chilenischen Marine-Infanterie sind auf dem Landwege hier eingetroffen, um die Besatzung von drei hier liegenden Chilenischen Kanonenbooten zu bilden. — Pisagua soll nach aus Chile eingetroffenen Meldungen von den Aufständischen bombardirt und zerstört sein.

**New-York, 21. Februar.** Bei dem hier stattgehabten Eisenbahnunfall wurden sechs Personen getödtet und sieben verwundet.

## Telegramme.

**Warschau, 22. Februar.** Gestern Abend um 8 Uhr 15 Minuten wurde das Urtheil über den ehemaligen Cornet Alexander Bartenjew verurtheilt u. z. wurde derselbe wegen vorjährlicher Abdtung der Schauspielerin Maria Wisnowska zum Verlust des Adels und aller Standesrechte, zu acht Jahren schwerer Arbeit und nachheriger lebenslänglicher Anstalt in Sibirien verurtheilt.

Das Urtheil wird sammt den Motiven am 24. Februar (8. März) l. J. publicirt werden.

Der Verurtheilte hat das Urtheil in aufgeregtem, ärgerlichem Zustande angehört und schnell die Anklagebank verlassen.

**Berlin, 22. Februar.** Bei dem Staatsminister v. Boetticher findet am 3. März ein Diner statt, wozu die Staatsminister, die Chefs der Reichsämtler, Mitglieder des Abgeordneten- und des Herrenhauses geladen wurden. Es verlautet, der Kaiser habe die Absicht, bei dem Diner zu erscheinen.

**Karlsruhe, 22. Februar.** Die „Karlsruher-Zeitung“ ist ermächtigt, die aus französischer Quelle stammenden Mittheilungen über den gewaltigen Tod des Prinzen Balbain mit allen den darin enthaltenen abenteuerlichen Einzelheiten für böswillige Erfindung zu erklären.

**Hamburg, 22. Februar.** Nach einer aus Harburg zugehenden Mittheilung ist dem Fürsten Bismarck ein parlamentarisches Mandat mittels telegraphischer Anfrage eines Wahlcomites angeboten worden. Der Fürst hat abgelehnt, weil persönliche und häusliche Verhältnisse ihm dem längeren Aufenthalt in Berlin, zu dem sich der Fürst bei gewissenhafter Ausübung eines Mandates verpflichtet halten würde, zur Zeit nicht gestatteten.

**Spalau, 22. Februar.** Das vom Statthalter zu Ehren des hier weilenden deutschen Geschwaders veranstaltete Diner fand in einem mit deutschen und österreichischen Flaggen, sowie mit Büsten der Kaiser Wilhelm II. und Franz Josef geschmückten Saale statt.

**London, 22. Februar.** Eine bei der

Argentinischen Gesandtschaft eingegangene Depesche aus Buenos-Ayres vom 20. dieses Monats besagt, der Nordversuch gegen den General Roca wurde allgemein auf das Entschiedenste verurtheilt, es handele sich um eine mit politischen Angelegenheiten nicht zusammenhängende That eines Einzelnen. In der Stadt und im ganzen Lande herrsche vollständige Ruhe.

**Brüssel, 22. Februar.** Der Dampfer „Spwisch“, welcher den Dienst zwischen Antwerpen und Harwich versieht, stieß mit dem von London kommenden Dampfer „Queen“ zusammen. Letzterer sank. „Spwisch“ betheiligte sich an der Rettungsarbeit. Sieben Mann der Besatzung sind umgekommen.

## Angekommene Fremde.

**Grand Hotel.** Herren: Kreiterkraft, Goldstein und Puls aus Warschau. — Auerbach aus Fürth. — Werner aus Crimtschau. — Feist aus Mainz. — Rusiewicz aus Radomsk. — Nieburg aus Riga. — Feichfeld aus Wloclawek.

**Hotel Victoria.** Herr Marchew aus Tomaszow. — Kowarski aus Swenciony. — Sanguet aus Paris. — Gernic aus Havre. — Tuschura und Schwili aus Tiflis. — Jastrzbski aus Kalisch. — Herman aus Riga. — Müller und Rothstein aus Warschau.

**Hotel de Pologne.** Herr Drazewski aus Ralewice. — Andrejew aus Pabianice. — Dowboi aus Opatow. — Zaubermann aus Kelo. — Hauswald aus Forst. — Sadowicz aus Lowicz. — Zweibaum und Stein aus Warschau.

## Coursbericht.

Berlin, den 23. Februar 1891.

100 Rubel = 237 M. 60

Ultimo = 237 M. 75

Warschau, den 23. Februar 1891.

Berlin . . . . . 42 50

London . . . . . 8 59

Paris . . . . . 34 25

Wien . . . . . 75 30

## Inserte.

Lodz Thalia-Theater.

Dienstag, den 24. Februar 1891:

# Beneß

für  
**Valentine  
ROSENTHAL-RIEDEL**

Zur Darstellung gelangt:

# Die Tochter Belias

Concurrenz-Preis-Lustspiel in 4 Akten und einem Vorspiel von Rudolf Kneisel.

Vorher:

# ADELAIDE.

Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Hugo Müller.

Adelaide, von Beethoven, gesungen von Otto Berner.

Freudvoll und leidvoll, v. Beethoven, gesungen v. Eleonore Wagner.

Haupt's Restaurant,

Andrea-Str. Nr. 8.

Heute und die folgenden Tage:

# Concert

der Karlsbader-Damen-Kapelle.

**Eine Cassiererin und ein Praktikant,** im Rechnen und Schreiben gut bewandert, können sich zum sofortigen Antritt melden in der Tabak- und Cigarren-Handlung von 3-3) Clemens Willerth,

## Gesucht

wird per 1. April cr. eine

# Wohnung,

bestehend aus einigen Zimmern und Küche, gelegen vom Spitalplatz bis Meisterhausstraße. Gest. Anerbieten beliebe man in der Redaktion dieses Blattes unter L. J. niederzulegen.



In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag verschied im Herrn nach schweren Leiden unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn, Onkel und Schwager

# WENZEL LISSNER

im 51. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 25. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Scheibler's Neubau aus statt.

Allen Freunden und Bekannten zeigen dies in tiefstem Schmerze an

## die trauernden Hinterbliebenen.

Die Seelenmesse findet Freitag, den 27. Februar, Vormittags 10 Uhr, in der St. Josephskirche statt.

### ОТЪ ЛОДЗИНСКАГО ОУДЪЛЕНІЯ ГОСУДАРСТВЕННАГО БАНКА.

Лодзинское Отдѣленіе имѣетъ честь довести до свѣдѣнія публики, что съ 12-го сего Февраля, впредь до измѣненія, Отдѣленіе имѣетъ взимать по учету векселей 5 1/2 % годовыхъ.

### Fabrik wattirter Decken

#### Emma Rampold,

Kantienna (Hofers) Straße Nr. 1418 c, 2. Stage,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in

Cachemir-, Woll- und Seiden-Atlas-, sowie Baumwollstoff-

Steppdecken,

nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Mustern gearbeitet.

Preis von 5 bis 20 Abl. pr. Stück.

(58)

### Verein Lodzer Cyclisten.

Heute Dienstag, den 24. Feb ur: Von 7 Uhr Abends:



## Concert auf d. Eisbahn.

Entree 25 Kop.

### Den Alleinverkauf

meiner Fabrikate in feuerfesten

Gold-Schränken

Cassetten, Schlössern etc., habe ich für Lodz und Umgegend Herrn

#### ADOLF ROSENTHAL,

Petrikauer-Straße Nr. 269,

und Filiale, Petrikauer-Straße, vis-à-vis Grand-Hotel,

übergeben.

Verkauf zu billigsten Preisen.

Hochachtung

G. GOTTSCHALK, Warschau, Elektoralna 15.

## Die Maschinen-Fabrik

v. Gustav Gnauck, in Chemnitz, Sachsen

empfiehlt ihre, mit allen Neuerungen versehenen, bestens eingeführten

regulären Strumpfmaschinen.

Ein tüchtiger Vertreter für Rußland gesucht. (6-3)

### Doeben empfang einen frischen Transport:

Frisch geräucherter ausländische Riesen-Male, garantiert echte Kieler Sprotten, Kieler Spick-Bücklinge, Pommerische Spick-Fleischer und prima Störkarbonade, marinirte Elbinger Neunaugen, Stild-Mal, Ostsee-Delikatess-Heringe, aränt's, in div. Saucen, Christianer Anchovis, Anchovis-Paste, Appetit-Silb, Kronen-Hummern, Ebon und Sardinen in Del, Mal, Lachs und Hummern in Gelee, div. Käse als: Emmenthaler, Schweizer, Münchener-Bier-, Neuschwäbeler-, Servats, Kräuter-, Parmesan, Schloß- und Garzer Kummel-Käse.

Frisch geräucherter Lachs, echt Astrachaner Kaviar, grobkörnig und wenig gesalzen.

J. HARTMANN, Petrikauerstrasse Nr. 532/108.

### Mittwoch, den 25. Februar a. c.: Im Saale des Concerthauses großes Vocal- u. Instrumental-Concert

zum Besten des Baufonds

der beiden hiesigen im Bau begriffenen Kirchen, veranstaltet vom Lodzer Männer-Gesang-Verein, unter Mitwirkung der Frau Rebiezek-Löffler (Sopran), Frau Bronikowska (Sopran), d. Herrn Otto Werner (Tenor) und Herrn Emil Einhorn (Bass), Dirigent: Kapellmeister Otto Heyer.

Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Erster Platz 3 Abl., Zweiter Platz 2 Abl., Dritter Platz 1 Abl. und Stehplatz 60 Kop

Ein in der Jacquards- und Schafstweberei pract. und theoret. erfahrener

## Web-Meister

sowie tüchtiger Dessinateur,

der selbständigen Leitung fähig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, in einer mechan.

Roh- oder Buntweberei pr. halb oder später Stellung.

G. H. Offerten sub M. 500 an die Exp. d. B. erbeten. (3-2)

### Theater Varieté.

Täglich Vorstellung mit neuem Programm.

Aufreten der englischen Sängerin, Tänzerin und Trommelvirtuosin

Miss Lotta Pedley, und der internationalen Sängerin u. Tänzerin Frä. Helqui.

Aufreten des groß. kleinrussisch-deutschen Lärzets Gebr. Sokolow.

Debut der deutschen Sängerin Frä. Josefine Bayer, der französischen Chansonette

Mlle Vilette, der Wiener Chansonette Frä. Mirzl Kähne und des Character-Komikers

Herrn Louis Köhler. Aufreten sämtlicher neu engagierter Artisten.

### Darstellung lebender Bilder:

1) Amazonen-Kampf. 2) Die Blumenkönigin Flora. 3) Venus und Cupido.

Anfang präcise 1/9 Uhr. Die Direction L. Sylvandier.

Kapellmeister Richard Staps.

Alles Nähere besagen die Affichen.

Alle Sorten Nügel und Schrauben.

### Bohrmaschinen

in 10 div. Größen (Chemnitz),

### eiserne Pumpen

in 40 verschiedenen Größen,

Fenersprigen, Flaschenzüge,

Waagen, Feil-, Schmieden,

Ventilatoren, Blei-, Messing-

und Gasröhre in allen Dimen-

sionen offerirt ab Lager hier

KARL MOGK.

### Eine Bäckerei

wird zu pachten gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl. (3-2)

### Ein möblirtes Zimmer

für einen Herrn sofort zu vermieten.

Näheres Przejazd-Straße Nr. 225 b,

erste Etage. (3-3)

### Ein cautionsfähiger Kaufmann

der russischen und deutschen Sprache mächtig,

sucht Stellung. G. H. Offerten beliebe man

in der Exped. d. Bl. sub A. H. niederzulegen.

### Lodzer Victoria-Theater.

Heute Dienstag, den 24. Februar 1891:

## Goldene Berge

Romödie in 4 Akten von L. Przybylski.

Di ewielbegehrten Westphälischen

## Bumpenidel

sind bereits wieder eingetroffen und

empfiehlt die

Wein-, Spirituosen- und Delikatessen-

Handlung (2-1)

J. HARTMANN,

Petrikauer Straße Nr. 532 (108).

### Ein gutes Pianino

wird zu miethen gesucht.

Die Adressen unter Schiffe V. H. in der Exped.

dition dieses Blattes niederzulegen. (3-2)

### Dr. B. Handelsmann

wohnt jetzt Dzielna (Bahn) Straße Nr. 3.

Sprechstunden speciell für Magen- und Darm-

krankte von 7 1/2-10 Uhr Vormittags und von

3-5 Uhr Nachmittags. (50-15)